

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 22 (1960)
Heft: 10

Artikel: Begegnungen mit Büchern
Autor: Guldimann, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein kindlicher Mensch war er, Zeichen innerer Größe und Gelöstheit. Dankbar für jeden Gruß, jede Karte, jedes bescheidene, als Separatum übersandte wissenschaftliche Aufsätzchen. Es gehörte zu den Wesenszügen Antons ein Freund zu sein, und er bedurfte der Freundschaft seinerseits, wie eine Pflanze der Sonne bedarf. Er war glücklich, seinen Freunden mit wissenschaftlichen Auskünften an die Hand zu gehen, nützlich zu sein. Im Kreise der Kameraden strahlte er eine Atmosphäre der Gelassenheit und Gemütlichkeit aus. Ehrgeiz, Intrigen, kollegiale Gehässigkeit kamen in seiner Nähe nicht auf, er war entwaffnend. Er war ein freier Mann.

Ein Ritter war er und ein Humanist, der seiner Bibliothek wissenschaftliche Kostbarkeiten und Raritäten einzuverleiben verstand. Er wollte auf der Höhe der Forschung bleiben, er konnte mitreden in den fachlichen Problemen. Anton Guldemann ist vom Tode auf dem kleinen, aber ehrenvollen Schlachtfeld des Gelehrten, in der Studierstube am Schreibtisch, ereilt worden. Noch immer verneinen wir bei unsern Zusammenkünften, bei Besichtigungen, auf der Reise, seine Gestalt mit dem ritterlichen, bärtigen Kopf müsse plötzlich auftauchen. So gegenwärtig ist er uns noch, so unwahrscheinlich die Tatsache, daß er nicht mehr unter den Lebenden weilt.

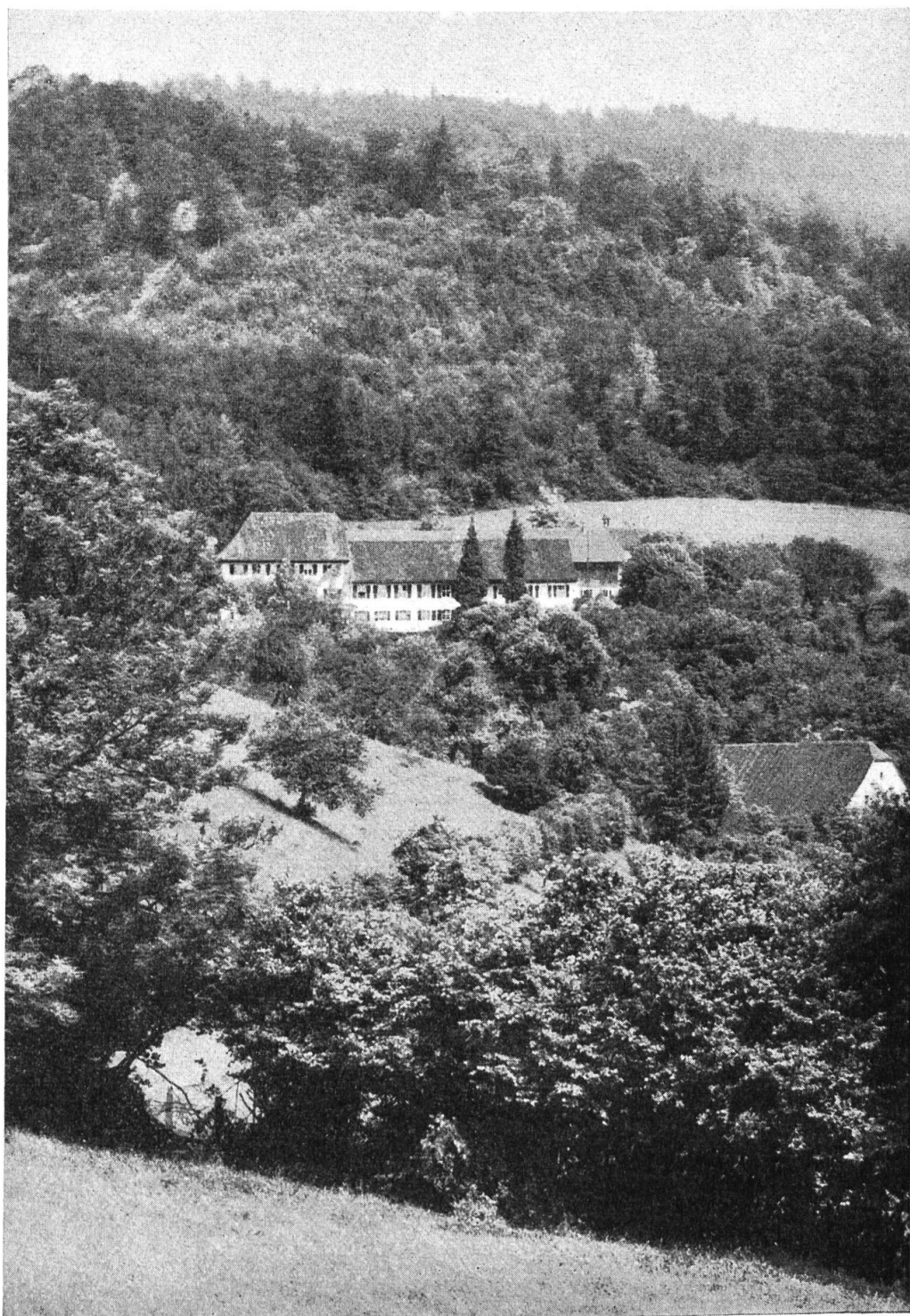
Adolf Reinle

Begegnungen mit Büchern

Erinnerungen

Von ANTON GULDIMANN

In dem großen und alten Haus, in dem ich meine Kindheit verleben durfte, gab es manche geheimnisvolle Kammern und Winkel. In einer Ecke des weiträumigen, immer etwas dämmerigen Estrichs befand sich eine Türe, die in eine besonders geheimnisvolle Kammer führte. In eine Kammer nämlich, die zur Hauptsache alle die Bücher und Hefte barg, die meinem verstorbenen, medizinstudierenden Onkel gehört hatten. Daneben aber fand man noch gar viele alte, ehrwürdig in braunes Leder gebundene, oder lose, aus den Fugen geratene Bücher, die hier ihr ruhiges Alter verbrachten. Aber was dem Gelaß den besondern Zauber und Reiz des Geheimnisvollen gab, war der Umstand, daß in irgend einer der Truhen oder Kisten, die im Zimmer herumstanden, ein Skelett lag, das eben auch dem Onkel gehört hatte. Niemand von uns Kindern hatte es gesehen, aber wir wußten alle, daß es da war — irgendwo. Und immer betraten wir mit Furcht und Neugierde zugleich den Estrich. Die Luft war von



Das alte Bad Lostorf, in dem Anton Guldemann seine Kindheit verlebte.

einem feinen, süßlichen Duft durchzogen, der von den, auf einer andern Seite stehenden, gefüllten «Schnitztrögen» ausging. Und in dieser geheimnisvollen, mit ewiger Spannung geladenen Atmosphäre hatte ich meine erste Begegnung mit Büchern. In jener besagten Kammer nämlich fand ich bei einem meiner Besuche ein kleines, mit einem verschlissenen Umschlag versehenes Büchelchen. Die Neugierde ließ mich alle Furcht vor dem unsichtbaren, aber bestimmt gegenwärtigen «toten Mann» in der Truhe vergessen. Und was enthielt mein Fund? Da waren alle Geschichten der Bibel, von denen ich schon öfters gehört hatte, in feinen, zarten, bunten Bildlein dargestellt. Und unter einem jeden Bildchen fand ich ein paar Linien «Geheißenes», wie ich damals in meiner glücklichen Unkenntnis der Buchstaben den erklärenden Text nannte, der mich aber gar nicht interessierte. Ich war glücklich. Keinem Menschen verriet ich meine Herrlichkeit. Und wenn etwa wir Kinder zusammen hier oben uns tummelten und eines davon meinen Schatz besah, so tat ich, als ob mich alles nichts anginge, zeigte mich interesselos an seinen Erklärungen, wachte aber eifersüchtig, daß das kleine Ding wieder an seinen Ort hinkam, damit ich dann wieder in meiner Einsamkeit allein von seiner Schönheit zehren konnte.

Andere Bücher beachtete ich mit weniger Gründlichkeit. Aber da war beispielsweise eine Broschüre in feinem blauen Umschlag. Was konnte denn anderes darin stehen, als vom blauen Himmel! Und so setzte ich mich denn hin, nahm das Buch auf die Knie, öffnete es — und alle Welt versank für mich. Denn das Buch wußte so schön zu erzählen! Ich träumte und war glücklich in meiner Seligkeit. (Daß das Buch eine ganz gelehrte medizinische Abhandlung war, habe ich erst lange, lange Zeit später erfahren, als ich es wieder fand — und dann eben auch lesen konnte!)

Und eines Tages mußte ich in die Schule. Ah, da gab es ein nagelneues Lesebuch — eine Fibel. Als ich vom ersten Schulgang nach Hause kam, stürzte ich mich voller Eifer auf mein neues Buch. Aber, oh weh, die Buchstaben da, die konnte ich ja schon alle! Ich konnte ja schon meinen eigenen Namen schreiben — und nun verlangte man von mir, diese primitiven Sachen zu lesen. i, e, o, a, u, ein jeder mit einem Bild versehen: Igel, Esel, Ohr, Uhr etc. Nein, dafür geht man doch nicht in die Schule. So dachte ich mir. Und die paar nächsten Tage hätte mich keine Gewalt in die Schule gebracht. Dafür aber saß ich oben in der Estrichkammer bei meinen Büchern und war glücklich, bei ihnen zu sein und meinen Träumen, die sie in mir weckten, nachzugehen. Verlorenes Paradies der Kindheit!

Die Bücher haben mich auf meinem ganzen bisherigen Lebensweg verfolgt — und ich sie. Nicht feindselig, sondern als gute, ja beste Freunde.